

Das Zusammenspiel der Akteure – ein Gewinn für Familien mit jungen Kindern

Eine bedürfnisgerechte Begleitung von sozial belasteten Familien braucht Strukturen, die die Vernetzung und Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure ermöglichen und den Wissenstransfer fördern.

Text: Anke Moors, Co-Geschäftsführung, Verein a:primo

Die föderalistischen Strukturen der Schweiz führen dazu, dass nicht nur die Zuständigkeiten für Themen der Familien national, kantonal und kommunal breit gestreut sind, sondern auch in den Kantonen und Gemeinden unterschiedlich organisiert sind. Es ist für Familien schwer, sich in diesen komplexen Rahmenbedingungen zu orientieren.

Auf der einen Seite erschweren die verschiedenen Zuständigkeiten gerade sozial belasteten Familien den Zugang zu Informationen und zu Unterstützungsleistungen, sodass weder die Eltern noch die Kinder von den bestehenden Angeboten profitieren können. Auf der anderen Seite wird bei Familien, die erreicht werden, ein umfangreicher Unterstützungsbedarf festgestellt. Engagierte Fachpersonen mit ihren spezifischen Aufträgen sind häufig gleichzeitig und teilweise unkoordiniert in der Familie aktiv. Dies kann zu einer zusätzlichen Belastung oder Überforderung für die Familie werden. Die Fachpersonen haben in der Regel keinen Koordinationsauftrag, um die Familie in dieser Situation zu entlasten. Ein Casemanagement ausgerichtet auf einzelne Familienmitglieder würde hier zu kurz greifen. Die Familie müsste im Fokus des Casemanagements stehen. Für eine bedürfnisgerechte Begleitung des ganzen Familiensystems braucht es angepasste Strukturen, die die Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure koordinieren und Kooperationen und Wissenstransfer fördern. Hier haben sich Präventionsketten bewährt. Sie zeichnen sich durch klar definierte Zuständigkeiten und Zusammenarbeitsstrukturen aus.

Zusammenschluss als Lösung

In der Schweiz sind bereits einige Kantone, Städte und Gemeinden¹ daran, Strukturen zu schaffen, die mit Vernetzung zu einer systematischen und interdisziplinären Zusammenarbeit der Angebote, der Organisationen und der Fachpersonen in der frühen Kindheit beitragen. Im kantonalen oder städtischen Umfeld sind es Fachstellen Frühe Kindheit, Familie oder Generationen, die diesen Auftrag umsetzen. Ihre Aufgabenschwerpunkte bestehen unter anderem aus dem Netzwerkmanagement, der Triage und der systematischen Begleitung der Familien zu passenden Angeboten im Netzwerk.

Während im städtischen Umfeld Fachpersonen die Fachstelle führen, ist dies für kleinere Gemeinden oftmals nicht möglich. Der Zusammenschluss zu einem regionalen Netzwerk geleitet durch eine regionale Fachstelle kann eine sinnvolle Lösung sein. Diese wird durch eine Fachperson geführt und ist finanzierbar. Die Fachstelle organisiert sowohl übergeordnete Angebote für die Region als auch kommunale Angebote, abgestimmt auf die Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden. Die Fachstelle Frühe Kindheit fungiert als Drehscheibe für die Vernetzung und den Wissenstransfer untereinander und als Anlaufstelle für Familien, um den Zugang zu Angeboten zu erleichtern.

Für Familien mit erhöhten sozialen Belastungen haben sich aufsuchende Ansätze der Beratung mit Schlüsselpersonen bewährt. Die Schlüsselpersonen sind vielfach Semiprofessionelle mit einem ähnlichen Erfahrungshintergrund wie die Familien, die beraten werden. Das schafft eine gute Basis für Vertrauen. Sie werden für ihre Aufgabe geschult und im Arbeitsalltag von Fachpersonen eng begleitet. Die Schlüsselperson wird für die Familie eine Vertrauensperson, und für die Fachperson baut sie eine Brücke zur Familie. So gelangen die Bedürfnisse der Familie zur Fachperson, und ihr Fachwissen fließt über die Schlüsselperson zur Familie. Findet dieser Wissenstransfer in einem funktionierenden Netzwerk statt, so profitieren sowohl die Familien als auch die Semiprofessionellen und die Fachpersonen von klaren Zuständigkeiten und den Strukturen der Zusammenarbeit und des Austauschs. Parallel zur besseren Ausrichtung der Strukturen auf die Bedürfnisse von mehrfach belasteten Familien wurde in vielen Kantonen, Städten und Gemeinden an einer gemeinsamen ressourcenorientierten Grundhaltung gearbeitet. Die Ausrichtung auf eine gemeinsame Grundhaltung leistet einen weiteren Beitrag zu einer gelingenden Kommunikation und dem Wissenstransfer unter den beteiligten Akteuren.

Gutes Schnittstellenmanagement und Fachwissen

Viele sozial belastete Familien beziehen Sozialhilfe und stehen im regelmässigen Kontakt mit den Sozialarbeitenden. Daher gibt es grosses Potenzial für die Vermittlung von Familien zu den Angeboten durch die Sozialen Dienste. Zum Wohl



© iStock

aller Beteiligten braucht es ein gutes Schnittstellenmanagement zwischen Sozialdienst und den Fachstellen der Frühen Kindheit.

Die Verantwortlichen in den Sozialen Diensten müssen die Zusammenarbeit mit der Fachstelle befürworten und das Schaffen von Strukturen und die Anpassung von Abläufen aktiv fördern. Es gehört dann zum Auftrag der Sozialarbeitenden, die Erwachsenen nicht nur als potenzielle Erwerbstätige zu sehen, sondern sie auch in ihrer Rolle als Eltern wahrzunehmen und die Bedürfnisse der Kinder in den Blick zu bekommen.

Es bewährt sich, eine Person beim Sozialdienst mit dem Thema frühe Kindheit zu beauftragen. Sie pflegt die Verbindung zur Fachstelle und führt neue Mitarbeitende in das Thema und die Abläufe für die Vermittlung von Familien mit jungen Kindern zur Fachstelle ein. Die Abläufe beider Organisationen sind aufeinander abgestimmt, schriftlich festgehalten und gehören zu den Arbeitsunterlagen der Sozialarbeitenden beim Sozialdienst. Die Fachstelle lädt die Kontaktperson der Sozialen Dienst zu den regelmässigen Vernetzungstreffen ein und hält sie über aktuelle Entwicklungen auf dem Laufenden.

Für die Sozialen Dienste vereinfacht die Zusammenarbeit mit der Fachstelle die Vermittlung der Familie. Die Sozialarbeitenden stellen den Kontakt zwischen Familie und Fachstelle her. Diese schaut anschliessend gemeinsam mit der Familie den konkreten Bedarf und die Planung der nächsten Schritte an. Sie vermittelt in passende Angebote und unterstützt bei administrativen oder finanziellen Zugangshürden.

Es ist die Aufgabe der Politik, insbesondere auf kantonaler und kommunaler Ebene, die Ressourcen für den Aufbau

von Strukturen zu sprechen. Das ist die Voraussetzung, damit die Verwaltung mit den Fachpersonen die Strukturen angepasst auf die lokalen Rahmenbedingungen aufbauen und eine Zusammenarbeit für die Begleitung von Familien etablieren kann. Von der Zusammenarbeit und dem Wissenstransfer profitieren die Familien und die Fachpersonen. •

Fussnote

1. Städte wie Winterthur und Aarau, Kantone Uri, Nidwalden.

Über den Verein a:primo

Seit 2006 bietet a:primo die Frühförderangebote wie schritt:weise und ping:pong für Gemeinden, Städte und Kantone an. a:primo hat im regelmässigen und langjährigen Austausch mit der Praxis viel Erfahrungswissen zur Begleitung sozial belasteter Familien gesammelt. In der neuen Publikation von a:primo, die als Download auf der Website zur Verfügung steht, ist dieses Wissen aufbereitet.

— a-primo.ch